



Abendblatt. ...

Asiago und Arfiere genommen.

Aufschub.

Von Otto Röse.

Bern, 26. Mai.

Im „Secolo“ von gestern lese ich, daß die Franzosen und Italiener des Bundes „France-Italie“ ihre Zusammenkunft, die in den nächsten Tagen stattfinden sollte, aufgeschoben haben. Der frühere Minister des Auswärtigen Richon gab in der Depesche, mit der er den Italienern den Aufschub ankündigte, kein bestimmtes Datum zum nächsten Stelldichlein. Luzzatti antwortete darauf mit einem Telegramm, das auf die Vertagung einging und den Wunsch ausdrückte, daß die Vertreter der beiden Nationen bei ihrer nächsten Zusammenkunft den Sieg feiern könnten. Da sieht man die Nuancen des beiderseitigen Partegefühls: Richon möchte im jetzigen Augenblicke lieber nicht an einen Tisch mit seinen lateinischen Brüdern sitzen, Luzzatti spricht seinerseits von einer Siegesfeier — ausgerechnet jetzt! Besser beraten waren die italienischen Minister, die auf ihre zum 24. Mai geplanten Redereien verzichteten, weil in der Gegenwart die Tat den Vortritt vor dem Worte haben müsse. Die Worte, mit denen das Ausland den Rückzug der Italiener begleitet, sind schon unangenehm genug, wohl gemerkt, das verbündete Ausland mit samt den Neutralen, denn da zeigt sich wieder eine Abstufung der Gefühle: in Deutschland vermeidet man, dem Volke der ehemaligen Bundesbrüder unter die Nase zu reiben, was vor einem Jahre geschehen ist, da man wohl meint, daß es mit Salandra, Sonnino und Cadorna schon genug bestraft sei; in den Ententeländern hingegen geht ein häßlicher Unterton durch die Zeitungen, wenn sie vom italienischen Unglück sprechen. Dort fühlt man noch den bitteren Nachgeschmack der Weigerung, mit welcher die römische Regierung die flehentlichen Bitten um Truppenleistungen nach Frankreich und Saloniki abgelehnt hat. In den französischen und englischen Pressestimmen klingt immer wieder durch: das habt ihr nun davon, daß ihr nur euren „Kleinkrieg“, die guerra nostra, führen und uns nicht helfen wolltet; helft euch nun selbst. Und wie benehmen sich gar die Russen! Im selbigen „Secolo“, dem ich die obigen Nachrichten entnahm, finde ich einen Londoner Brief, der erzählt: die russischen Blätter fahren fort, der österreichischen Offensive gegen Italien keinerlei Bedeutung beizumessen. Als Antwort auf den Vorwurf, den der jetzt für ein enges Zusammenwirken aller Verbündeten schwärmende „Corriere della Sera“ ausgestoßen hat, ist das der reine Hohn. Ein Italiener, der die Kriegspolitik seiner Regierung im übrigen nicht billigt, sagte mir: „Von Rußland über Montenegro waren die Jüden gesponnen, die uns aus dem Dreibund zum Dreiverband gezogen haben; abgemacht wars zwischen Zar und König schon in Racconigi. Montenegro hat uns zuerst im Stich gelassen, Rußland folgt nach. Es könnte allein uns jetzt mit einer Offensive retten. Wie nun, wenn wir Frieden schließen und ihm das ganze österreichische Heer auf den Hals hekten?“ Sprach und ballte die Faust in der Tasche.

Briand und Asquith sprechen unterdessen, ähnlich wie Luzzatti, vom siegreichen Frieden — der eine „in der entscheidenden Stunde mit dem Recht auf alle Hoffnungen“, der andere auf weitere Sicht, mit Aufschub bis zu der Zeit, in welcher Deutschland die „Tatsache“ anerkennen werde, daß es geschlagen werden müsse. Bei ihnen behalten die Worte noch den Vortritt vor den Taten. Was sich aber hinter ihren Worten verbirgt, verraten ihre eigenen Vertrauten, so oft sie aufgeklopft reden. Von einem Londoner Diplomaten hörte ich neulich die Äußerung: „Militärisch gehen wir schon mit Grundeis, aber wirtschaftlich zwingen wir Deutschland auf die Knie. Ein hervorragender Militärfachmann der Entente macht in seinem Kreise kein Hehl daraus, daß er's für Narrheit halte, noch an eine Durchbrechung der deutschen Westfront zu glauben. Von neutralen, der deutschen Sache sonst nicht sonderlich gemogenen, aber sachlich unterrichteten Seiten, wird offen erklärt, daß keine Blockade in der Luft sei, Deutschland zum Frieden zu nötigen. Und dennoch liegt, wie ich aus Pariser Mitteilungen ersehe, in Briands Wort vom „Recht auf alle Hoffnungen“ keine Zuersticht auf Waffensieg, sondern der Sintergedanke, daß Deutschland ausgehungert zusammenbrechen werde. Das ist das Traumbild, mit dem die Franzosen jetzt sich aufrechterhalten. Ob Briand selbst daran glaubt? Gleichviel, er hilft sich über Viertelstunden der Gefahr hinweg, genießt einen Aufschub des Schicksals, das ihm droht, und sagt sich schließlich: „Ist das deutsche Volk über ein paar Monate noch nicht verhungert, hat es mit seiner Ernte wieder genug für ein Jahr und bin ich dann noch an der Regierung, so läßt sich schon etwas anderes finden, um die Franzosen mit neuen Illusionen zu berauschen.“

Fortdauer der Kämpfe an der Westfront.

4 Offiziere, 125 Mann gefangen. 1 Marinegeschütz, 19 Maschinengewehre erbeutet.

(Amtlicher Bericht.)

W.W. Großes Hauptquartier, 31. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Torpedoboote, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefener vertrieben.

Die rege Feuer-tätigkeit im Abschnitt zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras hält an. Unternehmungen deutscher Patrouillen bei Neuve Chapelle und nordöstlich davon waren erfolgreich, 38 Engländer, darunter ein Offizier, wurden gefangen genommen, ein Maschinengewehr erbeutet.

Links der Maas säuberten wir die südlich des Dorfes Cumieres liegenden Felder und Büsche vom Gegner, wobei drei Offiziere, 88 Mann in unsere Hand fielen. Beim Angriff am 29. Mai erbeuteten wir ein in Caurettes-Wäldchen eingebautes Marine-Geschütz, 18 Maschinengewehre, eine Anzahl Minenwerfer und viel sonstiges Gerät.

Auf beiden Maas-Ufern blieb die Artillerie-tätigkeit sehr lebhaft.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Die feindliche Blockade.

W.W. Paris, 30. Mai. Lord Robert Cecil ist heute abend hier angekommen, um mit dem Ministerpräsidenten Briand und dem Minister ohne Portefeuille Denby-Cochin die Fragen wegen Konterbande und Einschränkung der wirtschaftlichen Hilfsquellen des Feindes zu erörtern.

Die Ueberführung der serbischen Truppen nach Saloniki.

W.W. Paris, 30. Mai. (Agence Havas.) Marineminister Cazage teilte im Ministerrate mit, daß die Ueberführung der serbischen Truppen von Korfu nach Saloniki beendet sei. Er verlas einen Brief des serbischen Kronprinzen, der die französische Marine dazu beglückwünscht.

Der türkische Bericht.

W.W. Konstantinopel, 31. Mai. Amtlicher Bericht. An der Kaukasus-Front keine Veränderung. An der Kaukasus-Front vertrieben wir Erkundungsabteilungen, mit denen der Feind gegen unsere Stellungen vorgehen wollte. Auf dem linken Flügel kam es nur zu örtlichen Artilleriekämpfen. Am 29. Mai warfen feindliche Flugzeuge 30 Bomben auf einige Stadtviertel von Smyrna, wobei sie mehrere Personen töteten, teils verletzten und einige Häuser beschädigten. Am 27. Mai gingen ein feindliches Torpedoboot und feindliche Flugzeuge gegen El Arisch vor. Die von einem Flugzeug geschleuderten Bomben verletzten sieben Personen. Zwei unserer Flugzeuge griffen das Schiff und die Flugzeuge des Feindes vor El Arisch an, warfen mit Erfolg Bomben ab und feuerten aus Maschinengewehren.

Der Seekrieg.

W.W. London, 31. Mai. „Lloyds“ meldet: Der Dampfer „Dalegarth“ (2265 Tonnen) ist gesunken. Der englische Dampfer „Southgarth“ (2414 Tonnen) ist gesunken. Die aus 22 Mann bestehende Besatzung ist gerettet.

Ein indisches Weißbuch.

SShb. Von der holländischen Grenze, 31. Mai, berichtet die „Nöln. Ztg.“: Das Ministerium für Indien hat als Weißbuch eine Sammlung von Berichten der Generale Townshend und Naxon an den Vizekönig von Indien und den Staatssekretär des Auswärtigen herausgegeben.

Der österreichisch-ungarische Vorstoß.

W.W. Wien, 31. Mai. (Amtlich.) Asiago und Arfiere wurden genommen. Im Raume nordöstlich Asiago vertrieben unsere Truppen den Feind aus Galio und erstürmten seine Höhenstellungen nördlich dieses Ortes. Der Monte Valdo und Monte Fiara sind in unserem Besitz. Die über den Posina-See vorgedrungenen Kräfte nahmen den Monte Prialera. In dem halben Monat seit Beginn unseres Angriffes wurden 30388 Italiener, darunter 694 Offiziere, gefangen genommen und 299 Geschütze erbeutet.

Reichstag.

§§ Berlin, 31. Mai. Im Reichstage wurde heute zunächst ein Nachtgesetz für die Errichtung eines Hauses der deutschen Gesandtschaft in Sofia beraten. Staatssekretär von Jagow machte dafür politische Gründe geltend. Das gewählte Grundstück wird auch von der bulgarischen Regierung für geeignet gehalten. Sie will es unter Zustimmung der Sobranje Deutschland zum Geschenke machen. Das Gebäude liegt an einem der ersten Boulevards der bulgarischen Hauptstadt. Die Vorlage wurde in erster und zweiter Lesung angenommen. Dann begann das Haus die zweite Beratung der Steuerergänzung. Der Zentrumsabgeordnete Herold begründete das von den bürgerlichen Parteien im Anschluß getragene Kompromiß und erklärte, seine Partei würde alle Anträge ablehnen, die dieses Kompromiß gefährdeten. Er hob weiter hervor, daß der aus den Steuern nach dem Kompromisse zu erwartende Gesamtertrag das Doppelte dessen ausmachen wird, was die Regierung verlangt hatte. Das sei eine Tat, die einzig in der parlamentarischen Geschichte dastehende. (Beifall.) Der Sozialdemokrat Stolten kritisierte das Kompromiß abfällig.

W.W. Berlin, 31. Mai. Der vierzehnte Ausschuss des Reichstages beendete gestern abend die erste Lesung des Entwurfs über die Feststellung der Kriegsschäden im Reichsgebiete. Der Entwurf wurde mit unwesentlichen Änderungen angenommen.

§§ Berlin, 31. Mai. Im Hauptausschusse des Reichstages wurde die Versorgung mit Zucker besprochen. Staatssekretär Dr. Helfferich gab einige vertrauliche Aufschlüsse über Verwendung anderer Süßstoffe und bemerkte: Ersatzstoffe außer Saccharin seien noch nicht in genügender Menge vorhanden. Weiter beschäftigte man sich mit Gemüße, Kakao, Röhricht, Kaffee und Tee. Vorge schlagen wurde unter anderem die Einführung von Höchstpreisen für Obst, die Nutzung der Waldungen und der Abschluß von Wild zur Vermehrung der Versorgung mit Fleisch.

Die Untertunnelung des Hernelkanals.

d. Wie dem „Matin“ aus London berichtet wird, hat dieser Tage der Staatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Sir Lionel Carlle, vor der Parlamentskommission interessante Erklärungen über die Untertunnelung des Hernelkanals abgegeben. Das Bündnis mit Frankreich, so betonte er, habe in England jede Furcht vor einer Invasion beseitigt. (?) Andererseits hat uns der Unterseebootkrieg gezeigt, wie leicht die Nahrungszufuhr nach England wäre, wenn wir durch einen Schienenweg mit Frankreich verbunden wären. Auch unsere Truppen wären auf diese Weise bequemer nach dem Kontinent hinübertransportiert worden. — Sir Lionel Carlle fügte hinzu, ein Tunnel zwischen England und Frankreich sei die beste Versicherung gegen jede Hungersnot. Die Kosten eines solchen Tunnels seien auf 400 Millionen Francs anzuschlagen und der Bau würde in drei bis vier Jahren fertiggestellt werden können.

Der französische Bericht.

W.W. Paris, 31. Mai. Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittag: Auf dem linken Maasufer verdoppelte sich gestern am Ende des Tages die Festigkeit der Befestigung zwischen „L'otem Mann“ und Cumidres. Der Feind unternahm kurz darauf auf die Gesamtheit der Stellungen in diesem Abschnitt unter Verwendung einer frischen, kürzlich an dieser Front eingetroffenen Division einen sehr mächtigen Angriff. Auf dem linken Flügel der Franzosen wurden alle Stellungen durch die Abbrüche östlich vom „L'otem Mann“ durch unser Feuer gebrochen. Weiter östlich, in der Gegend des Cauretteswaldes, zogen sich die Franzosen nach mehreren fruchtlosen Angriffen der Deutschen, die bedeutende Verluste erlitten, südlich des Weges Bethincourt-Cumidres zurück. Auf dem rechten Flügel glückte es den wiederholten Bemühungen der Deutschen nicht, die Franzosen aus dem Waldland südlich von Cumidres zu verdrängen. Die Beschließung östlich von Bethincourt war der Artilleriekampf sehr lebhaft in der Gegend westlich vom Fort Douaumont. An der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Der Vorstoß auf dem Westabhang der Vimy-Höhe.

Von unserem Kriegsberichterstatter Hermann Katsch.

Einzelheiten aus dem Kampf der Schleswig-Holsteiner und Danen, die die englischen Stellungen auf dem Westabhang der Vimy-Höhe am 21. d. M. stürzten, sind noch nicht zu erlangen. Aber einiges, was den Kampfsitz unserer Truppen in hellem Licht erscheinen läßt, war doch schon am Tage nach dem Sturm zu hören. Der Abhang der Vimy-Höhe weist zahlreiche Geländefaktoren auf, die den Geschützen fast unerschwingbar geblieben waren. Denn eine der beteiligten Kompagnien fand sich beim Sturm vor einem völlig unversehrten Frontabschnitt, alle Drahthindernisse waren noch vorhanden. Aber ohne einen Augenblick zu zögern, trotz des wütenden Feuers der hier stehenden Infanterie und Maschinengewehre brach unter der Führung der Offiziere die Kompagnie durch das Hindernis und in den Graben, dessen Besetzung dann das Schicksal der übrigen Engländer teilte. Im Gegenfah hierzu konnte man dieser Tage Auszüge aus einer englischen Beschreibung der Schlacht von Loos lesen, daß das Mißlingen des von den Engländern beabsichtigten Durchbrechens unserer Stellungen unter anderem auch darauf zurückzuführen sei, daß ein Bataillon auf eine unzerstörte deutsche Stellung stieß, die nicht genommen werden konnte. Unsere Schleswig-Holsteiner brachten von der feindlichen Kompagnie noch 40 Mann und mehrere Offiziere als Gefangene ein und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Die Nachbarkompagnie traf zwar auf einen durch Wurfmijnen und Artilleriefeuer zerstörten, fast eingeebneten Graben, aber sie erhielt aus dem gut erhaltenen heftigen Flankenfeuer. Auch das ließ den Sturm nicht einen Augenblick stocken. Und gerade das unaufhaltsame Draufgehen erklärt die verhältnismäßig sehr geringen Verluste auf unserer Seite. Der Drang nach vorwärts, das stürmische Verlangen, seit an den Feind zu kommen, führte auch hier dazu, daß einzelne Kompagnien über die befohlene Linie hinausstürzten, etwa 300 Meter weit. Sie mußten selbstverständlich zurück, denn so eine einzelne in die feindliche Linie hineinragende Nase hat gar keinen Wert, ist im Gegenteil dem Abgeschnürtwerden sicher ausgesetzt. Trotzdem kann ein solches Vorpellen oft nicht vermieden werden. Wenn z. B. die feindliche Stellung bis zur Unkenntlichkeit zerstört ist, dann stürmen die Leute jubelnd vor, bis sie eben die nächste Stellung für die ursprünglich befohlene nehmen. Oder es ereignet sich der Fall, daß der Gegner auf die Meldung vom Verlust der eigenen ersten Stellung sofort Artilleriefeuer darauf legt. Dann stürmt ebenfalls die Mannschaft durch dies Feuer näher an den Feind, wo sie vor dem Artilleriefeuer sicher ist. Die Resultate eines solchen Kampfes namentlich zur Nachtzeit sind erst allmählich festzustellen. Denn auch wenn der Kampfstrom in längstens 3 Minuten die sinken Bataillone in den vorbesten feindlichen Graben geführt hatte, so blieb im Nachkampf noch manch harter Strauß auszukämpfen. Die Engländer wehrten sich sehr hartnäckig, in einem Unterstand waren noch am nächsten Tage Leute, die sich nicht ergeben wollten. In solche „Nester“ wendet man, weil das Endergebnis ja sicher ist, nicht doch besonders einen Angriff. Sobald die Leute einsehen, daß rechts, links, hinter ihnen alles in Händen der Deutschen ist, nehmen sie auch Vernunft an, namentlich weil sie ja auch ihre Munition verbrauchen und während der Zeit nicht versorgt werden, worauf die Engländer großen Wert zu legen scheinen. Ist garnichts mit der Gesellschaft anzufangen, dann fliegen eben Handgranaten in den engen Raum und die Überlebenden ergeben sich jetzt. Aber auch von allen Seiten Umringe und Waffenlose haben sich noch in bestiger Weise der Gefangennahme widersetzt, indem sie sich zu Boden warfen und mit den Füßen an sich stießen.

Bestärkt durch die überaus reichlich vorgefundenen Vorräte — in einem Unterstand ein ganzer Koffer, zahllose Konservendbüchsen, Corned beef, Tausende von Zigaretten — und in froher Stimmung über den raschen Sieg ging es nun sofort an den Ausbau des Geländes zu einem Graben. Wie in einem Ameisenhaufen wirtschaften die Leute während der nächsten Stunden emsig und unermüdet, denn es gilt sehr bald einen Gegenstoß auszuhalten. Nach entsetzt die Brustwehr mit den Schießscharten, Sandfäden gehen flink von Hand zu Hand, die Maschinengewehrsstände werden mit der im langen Stellungskrieg gelernten Meisterschaft hergerichtet, Pioniere suchen die feindlichen Minengänge auf und machen sie unschädlich, ein paar leichte Wiedereroberungsversuche des Gegners werden zwischen durch mit Hilfe rasch einsetzenden eignen Artillerie-Sperrefeuers und der sofort mit nach vorn geschickten Maschinengewehre abgewiesen, auch das Schild, über welches hinaus die eine Kompagnie vorgestürmt hat, wird fertig gemacht, so daß die nach einigen Stunden zurückgeholten Leute eine gut festgebaut Stellung beziehen können. Inzwischen sind die Verwundeten nach hinten getragen und in Wagen der Sanitätskompagnie gebettet, die wie alle anderen Gefährte der Kolonnen, die Autos mit Material, die Feldküchen usw. sich in dem neu gewonnenen Gelände aufzuhalten müssen. Und als die Sonne am nächsten Morgen die Stelle besahen, war über Nacht eine saubere regelrechte deutsche Stellung 400 Meter vor der alten neu gebaut.

Gefangene konnten wir schon am Tage nach dem Kampf in einem „Zivilgefängnis“ eines der nächsten Orte sehen und sprechen. Es waren vielfach recht ansehnliche junge Leute, die, soweit sie die Wirkungen unserer Beschießung schon überstanden hatten, so gar munter und vergnügt schienen, sich jedenfalls lebensfähig gern fotografieren ließen. Einige allerdings waren recht heruntergekommen. Sie sagten ohne Ausnahme, daß die deutsche Artillerie schauerhaft gut geschossen habe, alle ihre Hindernisse seien wie fortgesetzt gewesen. Hier im Felde sei mit den Deutschen nichts zu machen, aber die Lebensmittellage! Das sei der Sieg der Entente! Was England an Geld und Vorräten habe, das werde die Deutschen bestehlen. So lange müsse man eben den Krieg aushalten.

Interessant war es, daß einige Gefangene zu den Royal Scots Rifles gehörten, deren Oberst Winston Churchill war. Ein Australier war dabei, der 1915 Ende Juni bei Sedd ul Bahr an den Dardanellen stand, bis Mitte Dezember machte er die Gallipoli-Expedition mit, dann kam er nach Samos und Smyrna, wo er im Schützengrabensbau unterkriechen wurde, und Mitte März über Alexandria nach Marseille, dann mit der Bahn in die Gegend von Armentières nach Ghendeh, um jetzt in deutsche Gefangenschaft zu kommen. Die Odyssee so mancher Gefangenen findet ihr Gegenstück in vielen Beförderungsmitteln, belgische Eisenbahnwagen in der Türkei, russische in Flandern, belgische Bauernwagen in Frankreich, davor gespannt russische Steppensperber usw. Ein alter gedienter Soldat, ein second lieutenant, sitzt an einem Tisch unter den schattigen Bäumen des Gefängnishofes; bei ihm ein feldgrauer Offiziersstellvertreter, der geläufig englisch spricht und den Gefangenen verhört. Der erzählt, daß er 1889 in die Armee eingetreten, von der Pike auf gedient und in allen Weltteilen schon herumgeschickt worden sei. Er hatte mit einem Zug seiner Kompagnie eine Feldwache vor der englischen Schützengrabenslinie inne, als unser Artilleriefeuer plötzlich einsetzte und ihn von der Verbindung mit der Front abschnitt. Als unsere Leute zum Sturm ansetzten, wurde die Feldwache überrannt und gefangen genommen. Die meisten Gefangenen hatten eine mindestens dreiwöchentliche Ausbildung genossen, sie schoben ihre Niederlage auf das schlechte Schießen der englischen und das schrecklich gute der deutschen Artillerie. Einzelne Abteilungen seien völlig erledigt

gewesen, als die Deutschen kamen. Sehr phantastisch, fast wie mexikanische Reiter sahen ein paar Leute aus, die die breitkrämpigen englischen Stahlhelme noch mit einem Stoffüberzug versehen hatten. Alle sprachen aber zuversichtlich über das Ende des Krieges, das die Engländer dank ihren ungeheuren Vorräten in mehreren Jahren zu ihren Günstigen herbeiführen würden. Es war kein schlechtes Material, sagte einer der vernehmenden Offiziere, und jäh und hartnäckig im Kampfe waren sie alle. Aber der Mann, die Führung und die Artillerie bei uns ist ihnen weit überlegen. Leider mußte wieder festgestellt werden, daß Patronenmunition mit verrosteten Geschossen und solchen mit beschädigter Spitze gefunden wurden.

Der Gewinn des Tages besteht in der Verbesserung unserer Stellung durch die Vertiefung, durch Aufhören des Minenkrieges an dieser Stelle wenigstens für einige Wochen, und er besteht ferner darin, daß in unseren Leuten wieder einmal das Gefühl der Unbesiegtgen eine kräftige Bestärkung fand.

Der neue Nunzius in Belgien.

Der „Köln. Volksztg.“ zufolge bestätigt es sich, daß Msgr. Achilles Locatelli als päpstlicher Nunzius nach Brüssel berufen wird. Locatelli wurde 1884 zum Geheimkammerer des Papstes und zwei Jahre später zum Apostolischen Ablegaten in Spanien ernannt. Dann trat der Prälat Locatelli in den praktischen diplomatischen Dienst ein, zunächst bei der Nunziatur in Brüssel, wo er auch Abjore wurde, und dann in Paris und Wien. Er lebte 1898 nach Rom zurück, wo er unter Kardinal Rampolla im Staatssekretariat beschäftigt wurde. Am 23. November 1900 wurde er zum Titularerzbischof von Saloniki und gleichzeitig zum Apostolischen Internunzius in der Republik Argentinien ernannt. Msgr. Locatelli spricht fließend Deutsch und hat sich auf seinen vielfachen Reisen auch mit den deutschen und österreichisch-ungarischen Verhältnissen wohl vertraut gemacht.

Der Wiederaufbau Galiziens.

Wien, 30. Mai. In der Ministerkonferenz, die unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh mit Vertretern von Galizien abgehalten wurde, kündigte der Ministerpräsident an, daß die Eröffnung der Tätigkeit der Landeszentrale für die wirtschaftliche Wiederaufbauung Galiziens unmittelbar bevorstehe, wobei Vorbehalte getroffen wurde, daß der Zentralstelle die nötige finanzielle und administrative Bewegungsfreiheit gewährt und jeder schwerfällige Instanzenzug vermieden werde. Zur Gewährung von Kreditbüchsen bei Sachschäden wird die größtenteils aus Staatsmitteln gegründete galizische Kriegskreditanstalt, bei Betriebs- und anderen Schäden ein besonders zu errichtendes Institut berufen sein. Nach Mitteilungen der Regierung über die bisherige Tätigkeit zur Wiederbelebung der landwirtschaftlichen Betriebe wurden bisher rund dreitausend Waggons Saatgut, ferner über zwölftausend Zugtiere beschafft. Weitere Transporte stehen in Aussicht. Ferner wurden 258 Motorpflüge, 14 300 landwirtschaftliche Maschinen und sonstige Geräte angekauft und der noleidenden Landwirtschaft 5000 Wagen zugeführt. Für die Grundfläche, auf der der Anbau oder die Einbringung wegen des Krieges unterblieben war, wurden Anbauvorschuße beziehungsweise Prämien gewährt. Für die Einziehung von Schulden und Kirchen in die Aktion zum Wiederaufbau wurde günstige Disposition festgesetzt. Weiter stellte der Ministerpräsident die erdulgete Regelung der Kriegsschuldensprüche in baldige Aussicht. Als Gesamtergebnis der Beratung ließ sich der allgemeine Eindruck feststellen, daß dem weiteren Fortschreiten der Aktion, die bereits erfreuliche Erfolge aufzuweisen hat, mit fester Zuversicht entgegenzusehen werden kann.

Ein armseliges Kunststück.

Wien, 31. Mai. „Nieuwe van den Dag“ bemerkt zum Bericht des Generals Saig, in dem als einzige Tat der englischen Armee an der Westfront zwischen dem 19. Dezember 1915 und heute gemeldet wird, daß die Engländer es den Franzosen ermöglicht haben, Truppen von einem Teil der Front zurückzuführen und dem Druck der Deutschen bei Verdun Widerstand zu leisten. Das Kunststück erscheint uns als einziges Resultat der Tätigkeit der Willionarmee in mehr als fünf Monaten recht armselig. Wenn wir englische Bürger wären und mit Vertrauen, aber auch mit ungeduldiger Spannung, dem entscheidenden Siege der Entente entgegenzusehen, würde uns der Bericht des Generals Saig ärgerlich stimmen. Die Engländer und Franzosen führen an der westlichen Front keinen Defensivkrieg mehr, sondern wollen dem Feind das eroberte Gebiet wieder entreißen. Wenn aber die neu angekommenen Rekruten indirekt dazu dienen müßten, die Lücken in der französischen Armee infolge der Kämpfe bei Verdun auszufüllen, wären sie nicht mehr für die große Offensive zu verwenden, die schon seit Wochen im Gange sein müßte, wenn sie noch in diesem Sommer zu einem entscheidenden Erfolg führen sollte. Dies alles bestärkt unsere Ansicht, daß die Deutschen bei Verdun ihr Ziel erreicht haben, nämlich eine große Offensive zu erschweren oder unmöglich zu machen.

Aus Rußland.

Wien, 31. Mai. Die russischen Zeitungen der letzten Tage glänzen die zwischen „Nowoje Wremja“ und „Semtschikina“ in der Angelegenheit Suchomlinow entstandene Polemik. Ein gewisser Eremow erinnert in „Semtschikina“ daran, daß der bekannte Publizist Menschikow anlässlich der vor zwei Jahren erfolgten Ernennung Suchomlinows zum Kriegsminister in „Nowoje Wremja“ schrieb, man werde die Tätigkeit Suchomlinows sehr kontrollieren müssen, da er von Juden umgeben sei, die großen Einfluß auf ihn ausübten und zu geradezu gefangen hielten. Eremow irrt in dem Artikel, weshalb Menschikow nicht mehr Mut aufbringe, gegen die Juden aufzutreten. Menschikow erwiderte in „Nowoje Wremja“, er wolle jetzt aus dickerlei Gründen über die Juden nicht schreiben. Eremow habe er alles, was er über die Juden zu sagen hätte, bereits gesagt, zweitens sei zu Anfang des Krieges aus den höchsten Kreisen die Meinung gekommen, nationale Zwistigkeiten und Parteistreitigkeiten für die Dauer des Krieges zu unterlassen, drittens sei es Rußlands unwürdig, mit kleineren Nationalitäten, wie den Juden oder Litauern, Kämpfe auszufechten, während die Ehre dieser Nationalitäten für Rußland bluten. Er habe allerdings vor sieben Jahren geschrieben, daß die Juden verberblischen Einfluß auf Suchomlinow ausübten. Dies habe aber nicht den Tatsachen entsprochen. Er habe gewußt, daß in der Umgebung Suchomlinows sich Deutsche und Österreicher befänden, die infolge ihrer Mitwirkung bei seiner Standhaftigkeit und ihrer Mitbestimmung an verschiedenen Lieferungen in Riew in ihrem Vorn hielten. Der damalige Ministerpräsident Stolypin, dem dieser Artikel im Abzug vorgelegt worden sei, habe jedoch nicht gestattet, daß gegen Deutsche Verdächtigungen ausgesprochen würden. Im aber die Veröffentlichung seines die Öffentlichkeit warnenden Artikels zu ermöglichen, habe Menschikow, wie er sich ausdrückte, zur „jüdischen Saure“ gegriffen und aus Deutschen Juden gemacht, so habe sein Artikel erscheinen dürfen.

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Leutnant J. R. 51 Heinz Gübler; Feldlazarettinspektor Bankbeamter Arthur Wiener vom Schlesischen Bankverein; Wizenwachtmtr. Fritz Trewendt, Bankbeamter bei der Schles. Bodencreditbank.

Keine Fortsetzung der Zensurerörterungen.

W. Berlin, 31. Mai. Die Zensurerörterungen im Reichstage haben gestern für diese Tagung voraussichtlich ihr Ende gefunden.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meint: Ob die Milderung, die vom Staatssekretär des Innern, wenn auch nicht deutlich, so doch andeutend, in Aussicht gestellt wurde, eintreten wird, bleibt abzuwarten. Die rechtsstehenden und die national-liberalen Politiker haben ebenso wie die des Zentrums keine Freude an den Erörterungen. Wenn sie sich entschlossen haben, das Wort zu ergreifen, nachdem sie lange Zeit geschwiegen hatten, so geschah es, weil sie sich nachherade überzeugt hatten, daß es so nicht weitergehen kann.

Die „Germania“ schreibt: Der Staatssekretär des Innern konnte zur Erörterung der Tatsache, daß bereits „abgebaut“ worden sei, nur auf die Ernährungs- und Steuerfragen hinweisen. Bei dem bisherigen Abbauprozess sei wenig Aussicht vorhanden, daß wir in absehbarer Zeit weiter kommen. Jedenfalls würde nichts verkehrt sein, als wenn sich die Volkvertreter deshalb von dem Vortragen ihrer Wünsche abhalten ließen, weil sie bis heute noch nicht erfüllt sind.

Die Versorgung mit Zucker.

W. Der Hauptausschuß des Reichstages beriet Dienstagabend in fortgesetzter Besprechung der Ernährungsfragen die Zuckerversorgung.

Der Berichterstatter beklagte die herrschende Zuckernappheit. Während im Herbst 1914 Zucker im Überfluß vorhanden gewesen sei, sei inzwischen die Anbaufläche für Zuckerrüben um mehr als 30 Proz. zurückgegangen, der Zuckerverbrauch habe sich aber gesteigert. Zur Förderung der Zuckerverzeugung sei der Rohzuckerpreis erhöht und dabei auch der Rübenbauer beteiligt worden. Jetzt handele es sich hauptsächlich darum, den Zucker für Einmachezwecke bereit zu stellen. Ein national-liberaler Redner führte aus, die Zuckernappheit habe bei der Bevölkerung die größte Enttäuschung hervorgerufen. Vielfach werde angenommen, der Zucker sei ins Ausland gebracht worden. Die Zuckerrüben machten gegenwärtig vorzügliche Geschäfte. Die Vereitlung von Kunsthonig müsse gefördert und zu dessen Vereitlung der nötige Zucker zur Verfügung gestellt werden. — Ein Fortschrittler wünschte die Einfuhr von Saccharin zu gestatten, das sich auch für Einmache- und Konservierungszwecke eigne. Dem württembergischen Obstande müsse mehr Zucker zugewiesen und die Zuckerverteilung nach Zahl der vorhandenen Obstbäume erfolgen.

Ein Regierungsvertreter legte die Gründe der Zuckernappheit dar und stimmte mit dem Berichterstatter darin überein, daß die Anbaufläche sich verringere, die Ernte im letzten Jahre weniger ergiebig und der Verbrauch bedeutend, auf 21 kg pro Kopf und Jahr, gestiegen sei. Zur Verfügung ständen 1/2 Millionen Tonnen Verbrauchsrunder, die bis November ausreichen müßten. Die Heeresverwaltung habe einen Bedarf von 200 000 Doppelzentner. Für die Zivilbevölkerung solle monatlich 1 kg pro Kopf verteilt, außerdem für Einmachezwecke noch größere Mengen zur Verfügung gestellt werden. Die Verteilung erfolge zu ein Drittel nach Haushaltungen, zu ein Drittel nach Kindern unter 14 Jahren, zu ein Drittel nach Zahl der Obstbäume. An Marmeladenfabriken würden 20 000, an Kunsthonigfabriken 10 000 und an Pektinfabriken 18 000 Doppelzentner gegeben. Auch Brauereien und andere Betriebe erhielten Zucker in kleineren Mengen. — Ein sozialdemokratischer Redner fragte, was mit einer reichen Obsterte ge- schiehen solle, wenn nicht mehr als 1 kg Zucker auf den Kopf verteilt werden könne. An Schokoladen und Süßigkeiten könne gespart werden. — Ähnlich äußerte sich ein Mitglied der Deutschen Fraktion, das auch für ein Verbot des Automatenverkaufs eintrat. — Regierungsvertreter teilten mit, daß die Anbauflächen für Zuckerrüben um 10 Proz. gesteigert worden seien, jedoch der Ernteertrag sowie die Zuckerverzeugung wohl erheblich größer sein werde. Es werde alles geschehen, damit eine reiche Obsterte untergebracht und wenn nötig durch Dörrung erhalten werden könne. — Ein Fortschrittler wünschte, alle Zuckerrüben zur Herstellung von Zucker zu verwenden und nicht zu Futterzwecken freigegeben. Zum Bau von Zuckerrüben sollten erhebliche Mengen von Düngemitteln bereitgestellt werden.

Präsident von Batocki teilte mit, daß der Vorstand des Kriegsernährungsamtes morgen die Zuckerfrage beraten werde. Er stellte in Aussicht, in der nächsten Zeit unter Gestattung notwendiger Ausnahmen die Zuführung von Zucker zu verbieten, um den Zucker der menschlichen Ernährung vorzubehalten.

Verschiedene Nachrichten.

W. Berlin, 31. Mai. Der Magistrat hat an den Regierungspräsidenten von Jagow folgendes Abfchreibeschreiben gerichtet: Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich, im Namen und im Auftrag des Magistrats mit den besten Wünschen für den neuen Abschnitt Ihrer amtlichen Laufbahn zugleich den Ausdruck aufrichtigen Bewunders zu übermitteln, daß dieser Weg Sie fern von Berlin führt. Die Stadtverwaltung blickt mit Freude auf die guten, durchaus förderlichen Beziehungen, welche Sie während Ihrer Amtsführung mit der königlichen Polizeiverwaltung verbanden, und bittet Sie, auch Ihrerseits unsere Reichshauptstadt in freundschaftlichem Gedenken halten zu wollen. — Wermuth, Wilschker & Heimer Rat.

Die Mitglieder der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung rüsten sich zu einer Pfingstfahrt nach Budapest. Dort soll unter gleichzeitiger Beteiligung der Führer der Bewegung aus der österreichischen Reichshälfte die ungarische Waffenbrüderliche Vereinigung ihre erste Generalversammlung abhalten. Einmütigen sind für diese Festtage folgende Veranstaltungen in Aussicht genommen: am Sonnabend den 10. Juni abends ein Vortrag des Vizepräsidenten des Reichstages, Geheimrat Dr. Dove über die „Zwischenstaatlichen Rechtsbeziehungen vor und nach dem Kriege“ im Rahmen einer Veranstaltung des ungarischen Juristenvereins. Am Sonntag den 11. Juni vormittags die Generalversammlung, der sich nachmittags ein Ausflug auf der Donau mit einem Sonder-schiff anschließen soll, abends findet ein Empfang beim Ministerpräsidenten Grafen Tisza statt. Am Montag soll im Parlamentsgebäude an den Ufern der Donau zunächst eine Tagung der Abgeordneten aus Ungarn, Deutschland und Österreich stattfinden und hernach ein gemeinsames Essen. Auch die Vertreter des Schrifttums aus den drei Ländern werden sich voraussichtlich am Montag zu einer Sitzung vereinen. Für die Veranstaltung zeigt sich in Deutschland ein sehr reges Interesse. Es haben bereits einige 40 Reichstagsabgeordnete ihre Teilnahme zugesagt. Auch der junge Fürst Otto von Bismarck, der Entel des Reichsbegünder und Erbe seines Titels, wird an der Fahrt teilnehmen. Ebenso das Prinzenpaar Thurn und Taxis.

W. Paris, 31. Mai. Die Minister Viviani und Thomas sind aus Rußland wieder hier eingetroffen.

W. Wittingen, 31. Mai. Der heute angekommene Postdampfer aus England brachte vierzig deutsche Zivilgefangene mit.

Lotterie.

W. Berlin, 31. Mai. In der heutigen Vormittagsziehung der 5. Klasse der 7. Preußisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen: 30000 Mark auf Nr. 80269 135874, 5000 Mark auf Nr. 4057, 3000 Mark auf Nr. 2520 4181 13180 25078 36746 37616 46607 46648 58540 60204 61098 68423 72910 73407 104080 124847 134623 152670 159388 170263 170504 176914 170790 187251 188508 200651 205102 205687 215734 215980 221150 221514 223571. (Ohne Gewähr.)

Schlesien.

Gegen die Ausfuhrverbote.

Der von den Ministern für Landwirtschaft, Handel und des Innern gegen die übermäßige Anordnung von Ausfuhrverboten in einzelnen Landesteilen an die Regierungspräsidenten ergangene Minderlaß lautet:

Vortwährend mehren sich die Klagen darüber, daß einzelne Landesteile die Versorgung der Bevölkerung in den Großstädten und Industriegebieten dadurch schwer schädigen, daß sie unter mißbräuchlicher Anwendung der Vorschriften der Verordnung vom 25. September/4. November 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung die in ihnen erzeugten, im freien Verkehr befindlichen Lebensmittel ausschließlich der Versorgung der eigenen Bevölkerung zuzuwenden suchen. Die Anordnungen der Gemeinden und Kommunalverbände auf Grund der §§ 12 ff. a. a. O. sind an der Regierungspräsidenten Genehmigung gebunden. Wir erlauben Sie, solche Anordnungen nur in einem Umfang zuzulassen, der unter allen Umständen eine Beeinträchtigung der allgemeinen Lebensmittelversorgung ausschließt. Ausfuhrverbote für Gegenstände des täglichen Bedarfs, die nicht der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegen, werden hiernach allgemein untersagt werden müssen. Bei den von Reichs wegen bewirtschafteten Gegenständen wird durch die Zentralstellen ein Ausgleich zwischen den einzelnen Landesteilen herbeigeführt. Bei den von den Gemeinden und Kommunalverbänden ihrerseits freiwillig in Gemeinbewirtschaftung übernommenen Gegenständen liegt dagegen jederzeit die Gefahr vor, daß Anordnungen, die ursprünglich gerechtfertigt gewesen sein mögen, infolge der Verschiebung der Marktverhältnisse sich zu einer ungerechtfertigten Versperzung des produzierenden Landesreichs auswachsen. Sie wollen daher nicht nur feststellen, ob in Ihrem Bezirk etwa Ausfuhrbeschränkungen ohne Ihre Zustimmung erlassen sind, sondern auch die mit Ihrer Zustimmung erlassenen einer Nachprüfung unterziehen. Soweit die Gemeinden und Kommunalverbände, um den Preisstrebereien bisher in ihrem Bezirk fremder Händler entgegenzuwirken, eine Regelung haben eintreten lassen, muß fortlaufend geprüft werden, ob nicht die so geschaffenen Verhältnisse zu Mißständen für die allgemeine Lebensmittelversorgung zu führen geeignet sind. Hierbei sind die Marktverhältnisse in den Hauptverbrauchszentren des Reichs und die bisherigen wirtschaftlichen Beziehungen Ihres Bezirks zu diesen Zentren zu berücksichtigen. Die besonderen Marktverhältnisse, die die Verordnung vom 25. September/4. November 1915 den Gemeinden und Kommunalverbänden übertragen hat, sind lediglich dazu erteilt, die Gemeinden in die Lage zu versetzen, ungerechtfertigten Preisstrebereien entgegenzutreten. Sie sind aber nicht dazu gegeben, um einzelnen Landesteilen während des Krieges eine wirtschaftlich günstigere Lage auf Kosten der übrigen zu sichern. Sollten derartige Bestrebungen in einzelnen Gemeinden und Kommunalverbänden sich trotzdem geltend machen, so ist darauf hinzuwirken, daß das Reich gerade im Krieges keine Eigenschaft als einheitliches Wirtschaftsgebiet bewahren muß und daß unter den heutigen Verhältnissen niemand Anspruch auf eine auch nur annähernd den Friedensgewohnheiten entsprechende Versorgung erheben darf.

Aus dem Landtagswahlkreis Ohlau-Brieg.

Der konservative Landtagsabgeordnete Robert Kache, Vertreter des Wahlkreises Ohlau-Brieg, ist Mittwoch vormittag, als er auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin einen Zug besteigen wollte, infolge Herzschlages plötzlich verstorben. Er stand im Alter von 67 Jahren. Dem Abgeordnetenhaus gehörte er seit 1893 an.

Fleischverordnungen im Breslauer Landkreise.

In der heute erschienenen Nummer des „Breslauer Kreisblattes“ erläßt der Kreisaußschuß des Kreises Breslau eine Bekanntmachung, in welcher er mit Genehmigung des Regierungspräsidenten die Ausfuhr von Rind-, Kalb-, Schweine- und Hammel- (Schaf-) Fleisch sowie der aus solchem Fleisch hergestellten Wurstwaren aus dem Landkreise Breslau verbietet, und zwar gleichviel, ob die Ausfuhr durch Personen, Fuhrwerk, Eisenbahn, Post oder sonstwie erfolgt. Ausdrücklich wird dann noch darauf hingewiesen, daß Fleisch- und Wurstlieferungen an Kunden in der Stadt Breslau strafbar sind. Diese Verordnung steht in offenbarem Gegensatz zu dem vortehend veröffentlichten Ministerialerlaß gegen die Ausfuhrverbote. Da sie vom 20. Mai datiert ist, ist bei ihrer Abfassung der Ministerialerlaß anscheinend noch nicht bekannt gewesen. Es ist also anzunehmen, daß die Verordnung bald wieder aufgehoben werden wird.

Gleichzeitig wird für den Landkreis eine Verordnung über Kleinhandelshöchstpreise für Fleisch- und Wurstwaren erlassen. Sie entspricht in ihren einzelnen Bestimmungen genau den Festsetzungen, die in der Stadt Breslau getroffen worden sind, nur sind die Preise für die einzelnen Fleisch- und Wurstarten, den landlichen Verhältnissen entsprechend, durchweg etwas niedriger gehalten. Wie in Breslau, so sind auch im Landkreise besondere Sündenbeilagen zum Fleisch verboten, und an Wurst dürfen nur die gleichen sieben Sorten hergestellt werden.

Kreisynoden.

Die diesjährige Tagung der Kreisynode des Kirchenkreises Glogau fand unter Vorsitz des Superintendenten Steir statt. Der eingehende Synodalbericht erwähnt zunächst, daß zwei Kirchengemeinden, Kunzendorf und Herrndorf, ihre Seelsorger im abgelaufenen Jahre durch den Tod verloren haben. Der der ersten Gemeinde war freiwillig zur Fahne geeilt und hat den Heldentod gefunden. Die Gemeinde Milbau konnte vor wenigen Tagen ihr 50-jähriges Kirchenjubiläum feiern. Der Bericht über das kirchliche Leben im Kreise besagt, daß der Besuch der Gottesdienste und Festgottesdienste gut oder doch befriedigend war. Dagegen zeigt sich im Abendmahlsbesuch ein Rückgang, der zum Teil auf die Einberufungen unter die Fahne zurückzuführen ist. Auch die Zahl der Trauungen und Taufen hat abgenommen. Bei den letzten kirchlichen Wahlen beteiligten sich 2340 v. S. der Wahlberechtigten, gegen 30 Prozent im Jahre 1912. Zu rühmen ist der Fleiß und die stille Treue der Frauen, besonders in der Landwirtschaft, deren Männer im Felde stehen. Was die Bekämpfung des Alkoholismus anlangt, haben die für den Kreisbereich der Zeitung Glogau erlassenen Verordnungen über Verbot des Schnapsauschankens, Früherkennung der Polzeitunde usw. ihre heilsame Wirkung gehabt. Anschließend an den Kampf gegen Alkohol und Unflirtlichkeit, wie die Jugend, besonders auch die Konfirmanden, zu diesem Kampf angehalten werden, ferner, wie die Jugendvereine und -vereinsgruppen für diesen Zweck dienstbar gemacht wurden. An manchen Orten werde leider über Verwahrlosung und Ausschweifung der jugendlichen Jugend geklagt. Pastor Gubner-Klein-Schirne lieferte das Referat über die Aufgabe des Konfistoriums, betreffend das würdige Gedächtnis der gefallenen Soldaten auf den Friedhöfen. Es soll bei den diesjährigen Anlagen in den Gemeinden der Rat Sachverständiger eingeholt werden. Anschließend wurden Mitteilungen über den auf Hausdorfer Feldmark anzulegenden neuen Friedhof der Gemeinde Glogau gemacht. Für die Grabstätten werden zunächst 10 Morgen verwendet und eine große Fläche für Bauländchen - Vergrößerung, Wohnhaus für Friedhofverwalter mit Bureau und Schuppen für drei Rechenwagen -, sowie für Anpflanzungen. Der Ehrenplatz für die gefallenen Selbstretter ist in der Nähe der Kapelle vorgesehen.

Am Mittwoch tagte unter dem Vorsitz des Superintendenten Busch die Kreisynode Löwenberg I in dem Gesangs- und evangelischen Stadtschule zu Löwenberg. Bei dem vortragenden Gottesdienste in der evangelischen Stadtkirche predigte Pastor Gahmeyer aus Wiefenthal. 5 Mitglieder fehlten, sie waren sämtlich zum Militär eingezogen. In den Kreisynodalbeschlüssen wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt: Pastor Reichert (Deitmannsdorf), Pastor Boffelt (Löwenberg), Bürgermeister Lau (Löwenberg), Gutsherr Schöta (Nieder-Gröbbschütz). Die Beantwortung der vom Königlich-Konfistorium zur Verhandlung gestellten Frage hatte Kantor Hermann aus Deitmannsdorf übernommen. Eine längere, eingehende Besprechung knüpfte sich an seine Arbeit an. Die vom Kreisynodalrechner Pastor Arndt ((Robben) geleitete Synodalrechnung 1915/16 wurde entlastet; der neue Voranschlag mit einer Einnahme und Ausgabe von 5888 Mark wurde genehmigt. Nach Schluß der Synode fand ein gemeinsames Mittagessen im Hotel du Roi statt, an dem fast alle Synodalen teilnahmen.

Steinau a. O., 20. Mai. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde die Entlastung der Kämmereirechnung für 1914 erteilt. Zu einer Klage wegen Erstattung von Armenlohn wurde die Zustimmung erklärt und die hierzu nötigen Kosten bewilligt. Mit den Abänderungsverträgen der Pignier überlandzentrale und dem Körtzingen Elektrizitätswerk war die Versammlung einverstanden. Von der Neuauflistung der Stadtverordneten-Wählerliste für 1916 wurde Abstand genommen. Der Erhöhung der Hundsteuer wurde zugestimmt. Ferner wurden Beiträge für das österreichisch-ungarische Rote Kreuz für die Deutschen in Britisch-Süd-Afrika und die deutschen Kolonien bewilligt.

Glogau, 30. Mai. Das städtische Gaswerk ist im zweiten Kriegsjahre in technischer und wirtschaftlicher Entwicklung in überaus befriedigender Weise fortgeschritten. Die Gasabgabe ist auf 2400610 Kubikmeter gestiegen und hat sich demnach gegen das Vorjahr um 271700 Kubikmeter erhöht. Die Länge des Stadtnetzes betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 30 980 Meter.

Hirschberg, 30. Mai. Der Ortsverein Hirschberg im Verbande der deutschen Buchruder konnte am Sonntag auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Der Zeit entsprechend fand nur eine Feiernsammlung statt. Hier ist eine Garnisonschule errichtet worden, die den Bedarf der hiesigen Militärschüler zu decken hat. Hirschberg will eine Kassensteuer einführen. Schon die nächste Stadtverordnetenversammlung wird darüber Beschluß fassen.

Neichenbach, 20. Mai. Am diesjährigen Himmelfahrtstage sind es 25 Jahre, daß die Eisenbahnstrecke Neichenbach-Oberlangendielau dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde, wodurch eine wesentliche Steigerung des Touristenverkehrs ins Gulgengebiet eintrat. Mit dem kaiserlichen Jubelgeschicht wurde das Schneidermeister Ehepaar bedacht, welches am Sonntag in Langendielau die goldene Hochzeit feierte.

Ohlau, 20. Mai. Auf der hiesigen Kriegerheimstättenkolonie sind die drei Probehäuser im Rohbau fertiggestellt. Bislang sind fünf Kaufverträge abgeschlossen worden. Eine große Anzahl Verkäufe sind in Vorbereitung und täglich gehen Anfragen über verkaufliche Stellen ein.

Glogau, 20. Mai. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurden aus Sparassensüberflüssen zur Deduktion der Kosten des Baues der neuen Feuerwehrröhre abermals 10 272 M. nachbewilligt. Die Baukosten, die mit 58 000 Mark veranschlagt waren, sind um 50 Prozent überschritten worden. Die außerordentlich im Rechnungsjahr 1915 geleisteten Ausgaben im Gesamtbetrage von 16 246 Mark wurden bewilligt, darunter 6851 Mark für Regulierung der Meise innerhalb der Stadt Glogau und 6824 M. für Straßenregulierungen. Die Pflegegelder für die Siechen im Spital wurden auf eine Mark für den Verpflegungstag rückwirkend auf den 1. April 1916 festgesetzt.

Natibor, 30. Mai. Die Kaiserin hat der Oberin der Niederlassung der Borromäerinnen, Ordensschwester Maria Schmidt hierseits aus Anlaß ihres fünfzigjährigen Jubiläums als Oberin des hiesigen städtischen Krankenhauses ein Gebetbuch mit Widmung verliehen.

Breslau, 31. Mai. Vom Magistrat wird uns geschrieben: Nach der Bekanntmachung über die Zudermarken werden Zudervorräte in einem Haushalt in der Weise angerechnet, daß der Haushalt so lange Zudermarken nicht erhält, als der Vorrat bei Zugrundelegung eines Stoffbedarfs von 1 1/2 Pfund für Juni, je 2 Pfund für Juli, August und 1 Pfund für September reichen würde. Ist der Vorrat so groß, daß er nach diesem Maßstabe noch über den September hinaus reicht, so geht die Anrechnung entsprechend weiter. Wer also von seinem Vorrat mehr verbraucht, als er nach dem allgemeinen, oben angegebenen Maßstabe für den Stoff verbrauchen dürfte, läuft Gefahr, daß er auf Monate hinaus keine Zudermarken erhält und daß er wegen Vereitelung des Vorratsrechtes des Magistrats bestraft wird. Maßgebend ist der bei der Zudervorratsaufnahme vom 25. April 1916 gemeldete Vorrat, der auch dem Magistrat zur Deduktion des Zuderverbrauchs von Breslau angerechnet wird. Der Magistrat ist daher genötigt, die Vorräte der Haushaltungen zur Deduktion des Zuderverbrauchs heranzuziehen. Anträge auf Zulassung eines größeren Verbrauches aus dem Vorrat, insbesondere zum Einkochen, sind völlig zwecklos und werden besser unterlassen. Zum Einkochen wird den Haushaltungen, wie bereits öffentlich bekannt gemacht, eine gewisse Menge Zuder besonders bereitgestellt werden. Diese Menge ist aber so beschränkt, daß die größte Sparsamkeit geübt werden muß.

In der Zeit vom 5. Juni bis zum 17. Juni werden aus den städtischen Vorräten Teigwaren (Nudeln u. dgl.) an die Inhaber von Lebensmittelmarken abgegeben werden. Es gelangt zur Ausgabe an die Inhaber der grünen Marke Nr. 3 und der gelben Marke Nr. 15 je 1/2 Pfund Teigwaren, und der Preis beträgt für 1/2 Pfund Wasserware 25 Pfg., für 1/2 Pfund Auszugware 35 Pfg. Der Verkauf findet in den durch Aushänge kenntlich gemachten Verkaufsstellen statt.

Aus den polizeilichen Mitteilungen. Gestohlen wurden: In der Zeit vom 24. bis 25. Mai aus einem Schrebergarten an der Auenstraße eine Hängematte, eine dunkelgraue Schlafdecke, drei Gartentischstühle, ein volles Umschlagetuch; in der Nacht zum 25. Mai aus einem Kaninchenstall am Pöpelweg fünf Kaninchen; aus einer Wohnung auf der Alsenstraße am 23. Mai eine goldene, mit S. gezeichnete Damenuhr nebst goldener Kette, eine braune Ledertasche mit etwa 40 Pfg. Inhalt, ein buntes Geldtäschchen mit gleichen Inhalt, ein Taschenmesser mit Perlmutterschale und 10 M. bares Geld; in der Nacht zum 29. Mai aus einer Schankwirtschaft auf der Neuen Gasse etwa sechs verschiedene Wurst, ein Schinken, Sardinen, Eier, Früchte, Zigarren und Zigaretten; und 80 M. bares Geld; in derselben Nacht aus einem Bekleidungslokal auf der Bismarckstraße 5 Pfund Fett, 10 Pfund Gersten- und Zuder, Erbsen, Mehl und 63 M. Geld; am 28. Mai vormittags einer Frau auf dem Frühmarkt (Ring) ein Geldtäschchen mit 7 M. und eine goldene Damenhalbkette mit goldenem, von drei Steinen gezierter Anhänger; in der Babenstraße an der Salzstraße am 28. Mai nachmittags einem Tischlerlehrling eine silberne Uhr Nr. 65 802 nebst goldener Kette; am 28. Mai einem Melken in dem Wartesaal 4. Kl. des Hauptbahnhofes eine Wappschale, die Militärsachen, Lebensmittel und Zigaretten enthält; einem Kaufherr auf dem Wege von der Parfiststraße nach dem Ring ein Eimer mit Marmelade, gezeichnet L. u. W. 1885. — 20 M. Welo h u n g sind ausgeführt auf die Ermittlung des Diebes und Wiedererlangung der gestohlenen Gegenstände, die aus der Schankwirtschaft Gröbbschütz Straße 8 in der Nacht zum 27. Mai entwendet worden sind. Es waren dies u. a.: ein schwarzes Kanariengarn-Ärztchen, eine rotlederne Brieftasche, enthaltend einen Jagdschiss und verschiedene andere Papiere, sämtlich auf den Namen

Gerhard Vogt lautend. — Eine männliche Leiche wurde am Dienstag vormittags aus dem Stadthafen zwischen Landwehr und Schweibitzer Tor gefoltert und nach dem Leichenhaus übergeführt. Die bei der Leiche gefundenen Papiere lauteten auf den Namen eines Kaufmanns W. H. v. der Nordstraße. — Vor dem Kaiserhof verunglückte am Dienstag vormittag 11 1/4 Uhr ein 19-jähriger Kaufmannslehrling. Er fuhr mit seinem Rad in einen Bierwagen hinein, von dem ein Rad ihm über ein Bein hinwegging und schwere Quetschungen ausfügte. Der Verletzte wurde von Samaritern der Feuerwehrt nach dem Kaiserlichen-Hospital geschafft. — Die Feuerwehrt wurde gestern abend um 11 1/4 Uhr nach Sonnenstraße 39 gerufen, wo ein kleiner Stubenbrand entstanden, aber bereits gelöscht worden war.

Sport und Jagd.

Sommerrennen in Breslau-Süd.

Der Schlesische Rennverein beabsichtigt auch in diesem Jahre im Juli ein zweitägiges Rennen zu veranstalten. Wie zu Friedenszeiten soll auf ihm das Schwergewicht des ganzen Jahres liegen. In Aussicht genommen ist Sonnabend, der 1. und Sonntag, der 2. Juli. Für jeden Tag werden fünf Flach- sowie ein Jagd- und ein Hürdenrennen ausgeschrieben. Im ganzen werden 62 100 Mark ausgesetzt. Davon entfallen auf die zehn Nachrennen 46 300 Mark und auf die vier Hindernisrennen 15 800 Mark. Im Mittelpunkt der Ereignisse steht das mit 10 000 Mark dotierte Novos Georgien-Rennen, das allen dreijährigen und älteren inländischen und österreichisch-ungarischen Pferden offen ist. Auch die übrigen Rennen tragen Namen, die der jetzigen Kriegszeit entnommen sind. Am Sonntag kommt ein Verlosungsrennen zum Auszug.

Für den dritten Sonntag, 28. Juni hat der Verein ein günstiges Ergebnis erzielt, da 102 Pferde genannt wurden. Im einzelnen: Das Ludendorff-Jagdrennen 13, das von Pflanzler-Balim-Jagdrennen 17, das Conrad von Högendorf-Hürdenrennen 21, das von Falkenhahn-Jagdrennen 8, das von Beseler-Jagdrennen 9, das von Böhm-Ermold-Jagdrennen 22 und das von Eichhorn-Hürdenrennen 12 Unterzeichneten.

Handelsteil.

Verammlung Breslauer Börseninteressenten. Breslau, 31. Mai. Die Aufmerksamkeit im privaten Börsenverkehr wurde durch den veröffentlichten günstigen Vierteljahresabluß der Schlesischen Bergwerksaktien gelenkt. Das Interesse kam allerdings nur in regerer Beachtung von Oberschlesien, Eisenbahnbedarf, Oberschlesien, Industrie und Laurahütte zum Ausdruck, während Kattowitzer und Hohenlohe-Werke, letztere trotz einer Erhöhung der Zinsschuld, vernachlässigt waren. Laurahütte konnten zum Schlusse ihren Höchststand nicht behaupten und gaben von der Steigerung wieder etwas ab. Von sonstigen Industriepapieren blieben Feldmühle und Archimedes weiter begehrt, während Vinkhoffmann schwächer waren und Textilwerte eher nach unten neigten. Am Markte der festverzinslichen Anlagepapiere bestand Nachfrage nach schlesischen Pfandbriefen, Staatsanleihen waren gut gehalten.

Krupp in München. Die Gründung des neuen Unternehmens der Fried. Krupp Akt.-Ges. bei München wird nach der „Frankf. Zeitung“ in kurzem erfolgen. Es wird dafür eine neuartige Konstruktion gewählt. Beabsichtigt ist, eine Kommanditgesellschaft mit einem Kapital von 20 bis 30 Millionen Mark zu errichten. Die Fried. Krupp Akt.-Ges. stellt einen Teil des Kapitals und zugleich die persönlich haftenden Gesellschafter. Der Rest des Grundkapitals wird durch die bayerische Bank und die bayerische Großindustrie aufgebracht. Der Aufsichtsrat wird sich aus den verschiedenen Beteiligten zusammensetzen. Da die Eigenart einer Waffenfabrik eine weitgehende Zusammenfassung der Leitung in den Händen der Essener Krupp-Gesellschaft bedingt, so wird die Leitung als Gegengewicht ganz bestimmte Verpflichtungen in bezug auf die Höhe der Dividende und eine etwaige Einlösung der Kommanditanteile gegenüber den Kommanditisten übernehmen.

London, 29. Mai. Wechsel auf Amsterdam 3 Mon. 11,70, do. kurz 11,47, Wechsel auf Paris 3 Monate 23,65, do. kurz 23,18, Wechsel auf Petersburg Russ 155 1/2, Vorkriegsagio 655 000, Bankausgang 400 000 Pfd. Sterl.

Berlin, 31. Mai. Frühmarkt. Im Warenhandel ermittelte Preise: Speisepremehol 86,00, Runkelrüben 4,00, Getreide 1,50 bis 1,60, beschlagnahmefreie Weizenmehl 70 bis 72 pro 100 kg, do. Roggenmehl 69 bis 70, Speisepremehol 10,00.

Berlin, 31. Mai. Getreidebericht. Im Produktionsmarkt machte sich heute die Nähe des morgigen Feiertages geltend, so daß sich der Verkehr in sehr stillen Bahnen bewegte. Außer einiger Nachfrage für Weizen zu Konfektverzierungen, sowie für einige Saatartikel war keinerlei Unternehmungslust zu bemerken. Die Preise blieben unverändert.

Niedrigwasserberichterstattung.

31. Mai.	Beobachtet in			30. Mai.			29. Mai.			28. Mai.		
	Tag	Nacht	Stand	Tag	Nacht	Stand	Tag	Nacht	Stand	Tag	Nacht	Stand
Woraußel für												
Glogau	29.	7V	1,31	30.	7V	1,26	31.	7V	1,29	1.	7V	1,19
Wrocław	80.	8V	1,18	31.	8V	1,15	1.	8V	1,19	2.	8V	1,10
Fischberg	81.	2N	0,99	1.	2N	0,94	2.	2N	0,93	3.	2N	0,91
Großh.	1.	8V	1,02	2.	8V	1,00	3.	8V	0,99	4.	8V	0,96
Hirschberg	2.	4V	0,73	3.	4V	0,71	4.	4V	0,70	5.	4V	0,67

Telegr. Witterungsberichte vom 31. Mai, vorm. 8 Uhr. Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cel.			Wetter	Wind	Ort	Temperatur in Cel.			Wetter	Wind	Ort	Temperatur in Cel.			Wetter	Wind
	31.	30.	31.				31.	30.	31.				31.	30.	31.		
Borkum	11	13	bed.	4	Frankf. a. M.	14	13	bed.	5	Koppenhagen	13	10	bed.	—	—		
Kellum	10	10	—	17	Karlsruhe	14	13	—	17	Stettin	17	11	wolkig	—	—		
Hamburg	13	14	—	—	München	14	12	—	4	Halle	4	13	—	—	—		
Wismar	15	12	bed.	—	Zagreb	1	—	Nebel	3	Nagasaki	2	5	wolkig	—	—		
Wismar	14	11	wolkig	—	Orlando	9	14	bed.	11	Wien	11	8	wolkig	—	—		
Marienburg	12	12	wolkig	—	Wladimir	12	13	wolkig	—	Karlsruhe	14	12	bed.	—	—		
Wismar	10	—	bed.	1	Heidelberg	10	11	bed.	1	Warschau	13	13	wolkig	—	—		
Hannover	11	14	Regen	2	Baden	—	—	—	—	Wien	13	16	—	—	—		
Berlin	16	13	wolkig	—	Christiansnd.	10	—	wolkig	4	Prag	13	15	—	—	—		
Dresden	15	15	bed.	—	Stettin	10	10	bed.	—	Belgrad	—	—	—	—	—		
Breslau	13	14	wolkig	—	Ward.	—	—	—	—	Konstantinopel	—	—	—	—	—		
Bromberg	15	19	—	—	Sagan	11	—	bed.	1	Thessalon.	—	—	—	—	—		
Wetzlar	12	13	bed.	—	Hamborn	10	—	Nebel	19	—	—	—	—	—			

Nacht, — Niederschlagsmenge, w. d. letzt. 24 Stund.
Das Wetter ist im Osten vorwiegend heiter und trocken, im Westen meist trübe und regnerisch, die Temperaturen sind über Normal, Der Nordwesten und der Südwesten hatte Gewitter.
Witterungsaussichten für den 1. Juni. Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Hresl. Sternwarte privat aufgestellt. Warmes, vorwiegend heftiges Wetter mit schwacher Luftbewegung; stellenweise Gewitter.
Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes. Prov. Hannover hat gestern ausgebreitete Gewitter gehabt, Bayern und Provinz Hessen strichweise, in der Vesorgegend regnet es heute noch. Am Himmelfahrtstage sind auch im Osten strichweise Gewitterbildungen wahrscheinlich, sonst noch teilweise heiteres, warmes Wetter.
Wettervorhersage für Schlesien und Südpolen. Teilweise Gewitterbildung, sonst heiter, warm.

21. Ziehung 5. Klasse 7. Preussisch-Süddeutsche (233. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 30. Mai 1916 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Los- und die Gegennummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery numbers and prizes, organized in columns with various numerical entries and prize amounts.

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Der Kaiser auf der Straßenbahn.

Über die Fahrt des Kaisers auf der Elbinger Straßenbahn lesen wir noch in der 'Elbinger Zeitung': 'Ob der Kaiser schon früher einmal die Straßenbahn benutzte, ist uns unbekannt. Wir glauben jedoch, daß er heute zum erstenmal sich der Straßenbahn anvertraute. Daß dies in Elbing geschah, erfüllt uns mit großer Freude und Genugtuung. Um 9 Uhr 53 Minuten trat der Hofzug in Elbing ein. Kein Empfang, keine Begrüßung. Der Kaiser entstieg dem Hofzug, schreitet mit den Herren seines Gefolges über den Bahnsteig, begibt sich durch die Bahnhofshalle an den Straßenbahnwagen, der eben abfahren will, und fragt den Wagenführer: 'Fahren Sie zur Stadt?' 'Jawohl.' 'Gut. Meine Herren, steigen wir ein!' Es sind im ganzen zehn Herren, alle in Offiziers- oder Generalsuniform. Die fünf übrigen Fahrgäste treten auf die hintere Plattform, so daß für den Kaiser und sein Gefolge das Wageninnere übrig bleibt. Jeder der Herren tritt an den Zahlkasten und steckt 10 Pf. hinein; auch der Kaiser. Die Fahrt beginnt. Auf der Holländer Chaussee hält der Wagen einen Augenblick, zwei Soldaten steigen ein, bleiben ebenfalls hinten auf der Plattform, und so eilt der Wagen zur Stadt. Erst auf dem Mühlendamm kommt dem Wagenführer der Gedanke: 'Das muß der Kaiser sein!' Weiter geht die Fahrt. Der Kaiser, der in der Nähe der Einmündung steht, hat den Wagenführer unterwegs gefragt: 'Fahren Sie zur Schichauwerf?' 'Jawohl.' 'Schön, dann machen Sie mich darauf aufmerksam und halten Sie.' So hält denn der Wagen vor der Werk. Der Wagenführer meldet: 'Hier ist die Schichauwerf, Majestät.' Der Kaiser tritt an den Wagenführer und überreicht ihm 10 Mark mit den Worten: 'Das ist für Sie.' Der Wagenführer sieht, daß der Kaiserbesuch auf der Schichauwerf ganz überrauschend kommt. Niemand ist zu seinem Empfang da. Aber der Pförtner erkennt den Kaiser sofort und ruft ihm mit Majestät an. Der Straßenbahnwagen kehrt seine Fahrt nach der Sternstraße fort. Als später derselbe Straßenbahnwagen wieder durch die Straßen eilt, hat er das Glück, den Kaiser auf der Rückfahrt nach der Eisenbahn zu treffen. Er hält einen Augenblick, der Wagenführer grüßt ehrerbietig. Der Kaiser merkt, daß es derselbe Straßenbahnwagen ist, der ihn zur Schichauwerf brachte, dankt, und seinem Vespiel folgen die anderen Herren. Um 11 Uhr verläßt der Hofzug wieder Elbing. Es war der Straßenbahnwagen Nr. 10, der den Kaiser fuhr, der Hilfswagenführer Peters, der das Glück hatte, den Kaiser auf dieser Fahrt zu geleiten. Selbstverständlich wird ihm das eine liebe, unauslöschliche Erinnerung bleiben.

Bayern im Dienste des Reiches.

Die Berufung des Wirklichen Geheimrats Dr. Helfferich, der bekanntlich Pfälzer von Geburt ist, an die Spitze des Reichsamtes des Innern und zum 'Vize-Kanzler' gibt der 'N. C. Z.' Veranlassung, daran zu erinnern, daß Fürst Bismarck von der Errichtung des Deutschen Reiches an stets bestritten war, den Eintritt von Nicht-Preußen, besonders von Süddeutschen, in den Dienst des Reiches zu bewilligen, und er sich deren Forderung, sofern sie sich als geeignet erwiesen, am Herzen gelegen sein ließ. Der als 'Stoßpreuße' verächtliche große Kanzler war in Wirklichkeit ganz und gar kein Partikularist, sondern stets bemüht, gerade den süddeutschen Staaten vollen Anteil am Deutschen Reich zu sichern, dessen Errichtung sie einen Teil ihrer Souveränitätsrechte zum Opfer gebracht hatten. Namentlich in den diplomatischen Dienst nahm Fürst Bismarck gern Bayern (das ja seine eigene Diplomatie zum Teil beibehalten hat) mit Vorliebe auf, wie er am deutlichsten bewies, indem er den ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Fürsten Chlodwig von Hohenlohe, der dann des Reiches dritter Kanzler werden sollte, zur Übernahme des wichtigsten diplomatischen Postens, der Pariser Botschaft, veranlasste. Seitdem ist der Beamtenkörper des Reiches immer mehr mit Bayern durchsetzt worden, wie an zahlreichen Beispielen gezeigt werden könnte. Hier mag es genügen, daran zu erinnern, daß der Vor-Vorgänger Helfferichs im Reichskanzleramt, Freiherr von Steingel, ebenfalls ein Bayer war, wie auch der aus Anlaß des jetzt vollzogenen 'inneren Rekrutements' viel genannte Unterstaatssekretär Freiherr von Stein aus Bayern, nämlich aus Franken, stammt. Es ist eine Tatsache, daß diese Einführung von möglichst viel süddeutschem Blut in den Reichskörper sehr wesentlich dazu beigetragen hat, die 'Reichsfremdlichkeit' südlich des Mains, die sich in diesem Weltkrieg so ruhmvoll bewährt, immer mehr zu heben und zu vertiefen.

Die Windhose von Chemnitz.

In Chemnitz hat, wie berichtet, am 27. Mai ein schweres Unwetter gewütet. Bei dem eine Windhose mehr als hundert Wohnhäuser beschädigte, die Schloßschloßanlagen verwüstete und das Dach des Elektrizitätswerkes herabstürzte. Über das Aussehen dieser Windhose und die Einbrüche, die sie hervorrief, wird jetzt folgendes gemeldet: Die Entstehung der Windhose ist von vielen Personen genau beobachtet worden. Von den neuen Katernen aus sah man ganz deutlich, wie sich gegen 5 1/2 Uhr aus den düsteren Wolken über der Stadt ein riesenhaftes, trichterförmiges Dunstgebilde auf die Gegend am Schloßsteich herabsenkte, allmählich immer tiefer kam und, als es die Erde erreichte, einen ungeheuren Probel von Staub usw. hoch aufwirbelte, so daß es auslief, als ob ganze Straßenviertel im Feuer stünden und eine mächtige, helle Rauchwolke aufströmte. Und in dieser Wolke wirbelte eine Unmenge von Blättern, Zweigen, Ästen, Schiefer- und Ziegelbrocken, Latzen und Brettern bis zu großer Höhe mit empor. Der Einbruch eines gewaltigen Feuersturms, der insbesondere lebhaft hervorgerufen wurde, als die Wetterfahne das Elektrizitätswerk traf, gab übrigens der Jugend der nicht betroffenen inneren Stadt Anlaß, in Scharen nach dem Nordviertel zu eilen, wo sie allerdings der alsbald niedergehende Hagel in die Häuser trieb. Augenzeugen erzählen ferner, als die Windhose mit jäher Gewalt in die Anlagen des Kinder-Spielplatzes und des rechten Schloßsteichufer an der Promenadenstraße einbrach, sei es gewesen, als ob Riesenkäfte mit titanischer Kraft aus den Lüften herabstürzten und die Bäume aus dem Erdboden herauszureißen suchten. Die Meinung, daß sich der verheerende Wirbelsturm verhältnismäßig langsam vorwärts bewegt habe, beruht auf einer Täuschung. Die verhältnismäßig träge Luft selbst, die aus höheren Luftschichten niedersteigende Windhose, rauste in wenigen Minuten ihre ganze Fortbewegung entlang; nur die mittemporgerissenen leichten Staub- und Massen hielten sich längere Zeit in der Luft und folgten der ursächlichen bewegenden Kraft nach, wie der Rucksackträger dem Fern des Kometen. Von großem Interesse ist ferner die scharfe Abgrenzung des Verheerungsweges. Dem Beobachter bietet sich auf dem Fortbewegungswege der Windhose vielerlei merkwürdige, zunächst kaum erklärliche Erscheinungen, hier furchtbare Verwüstung und wenige Meter davon alles unberührt.

Eduard Grünzners 70. Geburtstag.

Aus München wird berichtet: Professor Eduard Grünzner, der zu seinem 70. Geburtstag München verlassen hatte, fand bei seiner Wiedertehr sein Künstlerheim an den Gasteiganlagen gefüllt mit wunderbaren Blumen; Kundgebungen von Verehrern und Freunden waren in großer Zahl getroffen. Ein Telegramm des Königs, der auch Blumen senden ließ, hatte den Wortlaut: 'An der Feier Ihres siebzehnten Geburtstages, den Sie, mein lieber Herr Professor, in voller Frische und Schaffenskraft begeben, aufrichtigen Anteil nehmend, sende ich Ihnen, dem volkstümlichen und allbeliebten Künstler, meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Ludwig.' Die Akademie der bildenden Künste begrüßt in einem von Ferdinand von Miner und Eugen von Stieler unterzeichneten Schreiben ihr hochverehrtes Ehrenmitglied mit dem Wunsch, daß ihm die unveränderte Frische und Schaffenskraft auch im achten Lebensjahrzeit erhalten bleiben möge. In besonderer Weise ehrte die Stadt München den Meister. Ein mächtiges Blumengebilde umschloß sieben kleinere Körbe, deren jede eine Anzahl von Flaschen mit der edlen Berle der Pfalz barg. Die Inschrift auf den Schleifen lautet: 'Dem ausgezeichneten Künstler, ihrem treuen Freunde, widmet die Stadtgemeinde München mit wärmstem Danke für alles ihr ersehntes Gute die herzlichsten Glück- und

Segenswünsche.' Ein im Tone persönlicher warmer Freundschaft gehaltenes Schreiben des Oberbürgermeisters teilt dem Meister mit, daß die siebzehn Flaschen von Weizen, was der Münchener Ratfeller birgt, durch den Beschluß der beiden Gemeinderäte ihm gewidmet wurden, um so für die heraldische Freundschaft zu danken, die Grünzner seit vielen Jahren zur Stadt unterhalte. Außerdem habe der Magistrat beschlossen, die Praterstraße künftig in Grünznerstraße umbenennen. Eine künstlerische Urkunde über diese Benennung wurde dem Meister ausgestellt.

Kipling.

Von sehr geschätzter Seite schreibt man uns in Ergänzung der kürzlich gebrachten Notiz über R. Kiplings 'Aufruf' anlässlich des 'Reichs-Tages': Rudyard Kipling, bis dahin bei uns ganz unbekannt, wurde zum ersten Male in Deutschland genannt, als der Kaiser ihm im Jahre 1900 zu seiner Genesung von längerer Krankheit Glück wünschte. Alle Welt fragte: 'Wer ist Kipling?' und als man hörte, es sei ein Schriftsteller, mußten natürlich seine bereits vorhandenen Bücher und seitdem alle erscheinenden frisch, wie sie vom Dichter kamen, für das seltsame, mit Sensationslust verquidete Bildungsbedürfnis der Deutschen überfetzt werden, obwohl die Schlesiische Zeitung schon sehr bald auf ein Gedicht hinwies, worin sich Kipling als wütender Hasser der Deutschen gibt, die er als 'Götterhunde' bezeichnet. Selbstredend müßte dies nicht das Geringste: Die Mißtrauflisten sorgten weiter für den Ruhm und den Gelbbeutel ihres Feindes. Nun das Gegenstück. Als ich im Jahre 1911 Oxford besuchte, lud mich ein Professor in sein Haus zum Frühstück ein. Mit Rücksicht auf die Anwesenheit der Damen des Hauses lenkte ich das Gespräch auf einen von meinem wissenschaftlichen Reisezweck abseits liegenden Gegenstand, die zeitgenössische englische Literatur, obwohl ich damit schon wiederholt bei englischen Frauen schlechte Erfahrungen gemacht hatte. Aber hier, am Hauptstich englischer Bildung, war das doch nicht zu befürchten. Weit gefehlt! Als ich nach mehreren vergeblichen Anknüpfungsversuchen Kipling nannte, fiel die Gegenfrage: 'Was ist Kipling?', die natürlich weiteren Bemühungen meinerseits ein Ende machte. Dasselbe erlebte ich in Frankreich. Auf der Fahrt nach Arles schwärmte mir ein Mitreisender, ein Advokat, wie sich herausstellte, mit gewaltigem Wortschwall von Federi Mistral vor, dem bekannten Dichter und Héros der Provence, dessen 'Mireto' natürlich ebenfalls — und zwar mehrfach — ins Deutsche überfetzt wurde. Mißtrauflisten fing ich an, das berühmteste Stück aus dem ganzen Werk, das 'Magali-Ried', herzusagen, und forderie meinen Reisegefährten auf, fortzufahren. Mit weit aufgerissenen Augen starrte mich der Sohn der Provence an, dann verfiel ihm Wortschwall für einige Zeit, bis er endlich eine Erklärung seines Nichtwissens zusammen phantasierte. Aber so ist's immer und überall. Wir Deutschen tun das Beste für den Ruhm und den Gelbbeutel der Ausländer, bei deren Volksgenossen wirkliche Kenntnisse ein spärliches Sondergut Weniger sind. Dafür beschimpfen uns die von uns Gefeierten, und wir bleiben für die ganze Welt die Barbaren, die man im Namen der Kultur ausrotten muß. Und obwohl das schon tausendmal gesagt und mit den schlagendsten Beweisen belegt wurde, gibt es in Deutschland immer noch Leute, die uns diese 'Kultur' der Fremden mit der unbelebten Aufdringlichkeit des 'Anreizers' anpreisen.

Weiss Hotel, Pension Wölfelsgrund. Telef. 8. Altbekannte, erstklassige Verpflegung. Telef. 8. Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Hoflieferant. (x)

Dr. Schoen's Sanatorium, Reinerz, für Klimate, Rekonvaleszenten und chronische Erkrankungen, der Atmungsorgane. Leitender Arzt Dr. Hirtz. (9)

Stottern u. alle übrige Sprachfehler beseitigt schnell u. sicher Friedrich Müller, Breslau, Zwingerplatz 2, II. r. Nähere unentgeltliche Auskunft erteilt ich bis zum 8. Juni von 10-12 und 3-5 Uhr.

A. Tschauder, Möbelfabrik Formul 13 Ratibor Gegr. 1858 Bornehme Wohnungseinrichtungen erstklassig. Ausführung 100 Musterzimmer Lieferung frachtfrei (5)

SAPOFORM beschlagnahmefrei, bester und billigster Ersatz für teure Kernseife. Für Industrie u. Haushalt, zum Scheuern, Hände- und Wäsche-waschen. Röhre mit 50 Woll- u. 1 Kilo N. 25, - einloch. Röhre und Verpackg. Probe-Pfropfpatete mit 4 Woll N. 3, - portofrei gegen Nachnahme. Georg Weinknecht, Breslau 2, Tauentzienstraße 56. Fernsprecher 767.

Königl. Prinzl. Gast- und Kurhaus Zur guten Laune Wölfelsgrund Bestempfohl. Haus mit neuest. Einricht. u. anerkannt guter Verpfleg. Sonnenterrasse. Parkanlagen. Forellenteiche. Fernspr. 18. Neuer Pächter. Max Richter, Kgl. Prinzl. Hotl. (x) — Prospekte. —

Neue Sendungen. Sehenswerte Echte PERSER herrliche Stücke Neueste Dekorationen Wolkenstores, Muller gute Läufer Leipzig & Koessler Neue Schweißdritzer Str. 17 DEUTSCHE Teppiche Gardinen Möbelstoffe Tel. 2926, 965. Tel.-Adr.: PERSERHAUS.

Silezia — Bad Reinerz Erstklass. Haus — beste Verpflegung Sommer u. Winter geöffnet Zentralheizung — Fernspr. 53. Neue Belibern Sr. Martha Kiesel. In unfer Handelsregister Abt. B Nr. 56 — Firma Schammler & Friese, Liegnitz, G. m. b. H. ist heut eingetragen, daß der Geschäftsführer Max Krieg ausgeschieden und an seiner Stelle der Wertmeister Franz Friese, Liegnitz, beauftragt ist. Amtsgericht Liegnitz, den 20. Mai 1916. Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Kretschmer, für den Provinzialen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Weidner, beide in Breslau. Druck von Wilh. Gottl. Horn in Breslau.

Einzelmöbel wie Schreibt., Bücherschr., Schafel, Kleiderschr., Sofa, Umb., Standuhr kompl. Herrensimm., Speisek., Schlafzimm., zc. offeriere preiswert M. Grau Nchl., Albrechtstr. 39, I. Die Firma Robert Bischof Nürnberg, Nr. 196 des Handelsregisters Abt. A ist getilgt. Amtsgericht Striegau, den 25. Mai 1916